ABBRUCH DER BEHANDLUNG

Sie war auf dem Weg vom Mann zur Frau – dann kam Trump

Dank US-Hilfe konnte die Transfrau Tiana in Südafrika eine Hormonbehandlung beginnen – bis Trump die Gelder stoppte. Jetzt hängt sie fest, irgendwo zwischen Mann und Frau.

Tiana auf der Straße in Khayelitsha bei Kapstadt. In manchen Gegenden von Südafrika werden Transmenschen häufig diskriminiert – oder sogar zusammengeschlagen
© Anna Kuchmenko

Artikel anhören

An einem Sonntagabend hält Thandazile Bukaza, die sich Tiana nennt, es nicht mehr aus in ihrer Hütte. Im Spiegel erkennt sie sich nicht mehr wieder – da sieht sie nur noch, so empfindet sie ein Monster. Sie kann nicht mehr. Sie rennt nach draußen, auf die staubige Straße vor ihrer Hütte, dorthin, wo der Bus hält. Ins Rand's will sie – das ist ihre einzige Hoffnung: eine kleine Bar im Township Khayelitsha bei Kapstadt. Hier will sie Menschen treffen, die sind wie sie, die so fühlen wie sie.

Tiana, 26 Jahre alt, markante Wangenknochen, makellose Haut, ist Transfrau. Sie wurde mit männlichen Geschlechtsorganen geboren, fühlt sich aber als Frau. Das weiß sie, so beschreibt sie es, seit sie denken kann. Und genauso lange schon wird sie beleidigt und auch geschlagen. Kapstadt ist eigentlich ein Zufluchtsort der queeren Community, für Schwule und Lesben aus aller Welt. Die sind aber meist reich und häufig auch weiß. Für Homosexuelle oder Transmenschen aus den Townships bei Kapstadt ist das Leben oft nur: die Hölle.

Von einem Tag auf den anderen musste die Klinik schließen

2022 wurde Tiana auf offener Straße vergewaltigt und dabei mit HIV infiziert. Und weil sie fortan ohnehin jeden Tag Medikamente nehmen musste, fing sie damals auch an mit einer Hormontherapie. Die Chance bekam sie durch ein Programm von USAID, der amerikanischen Entwicklungshilfebehörde.

OPFER VON JEFFREY EPSTEIN

"Ich wollte nur wegrennen. Aber ich war auf seiner Insel"

Mehr zum Thema

FARMMORDE IN SÜDAFRIKA

Weiße Opfer, schwarze Täter?

VIOLA FLÜCHTER

Ältestes Überlebende des Massakers von Tulsa ist tot

G20-GIPFEL IM JOHANNESBURG

Trump hasst das heutige Südafrika

Dann aber ließ Donald Trump schon in den ersten Tagen nach der Amtsübernahme USAID schließen. Von einem Tag auf den anderen gab es für Programme auf der ganzen Welt kein Geld mehr. Nahrungsmittelhilfen, Bildungsprogramme, Gesundheitsvorsorge. Es traf vor allem Afrika. Kein Geld mehr für Personal, für HIV-Tests, HIV-Prävention. Allein in Südafrika, wo die HIV-Rate so hoch ist wie kaum irgendwo auf der Welt, könnten in den kommenden zehn Jahren deswegen mehr als eine halbe Million Menschen sterben.

Und auch Tiana ist vom Ende von USAID betroffen. Am Tag, an dem USAID die Gelder strich, machte auch die kleine Klinik in Bellville bei Kapstadt zu, einer der wenigen Orte in Südafrika, wo Transmenschen kostenfrei Hormone bekamen. Am Nachmittag des 27. Januar, Trump war gerade eine Woche im Amt, rief die Ärztin bei Tiana an: "Komm schnell." In den Fluren der Klinik weinten Menschen, eine Freundin von Tiana schluchzte, sagt immer wieder "Jetzt bleibt uns nur noch Prostitution".

Etwa 2000 Rand pro Monat kostet die Hormontherapie in Südafrika, etwa hundert Euro, unerschwinglich für eine Auszubildende, wie es Tiana damals war. Ihre Ärztin gab ihr noch eine Drei-Monats-Packung. Tiana fragte sie, wie es danach weitergehen sollte – doch darauf konnte ihr niemand eine Antwort geben.

Nun steckt Tiana fest: auf halbem Weg zwischen Mann und Frau.

Die Klinik gehört zur Johannesburger Witwatersrand-Universität. Und deren Gesundheitsbereich wurde auch von USAID finanziert. In allen großen Städten des Landes betrieb die Universität solche Filialen, dort wurden antiretrovirale Mittel an Risikogruppen verteilt, um nach einer HIV-Infektion den Ausbruch von Aids zu verhindern. Und sie blieben auch Hormone, wenn sie es wollten. Ob genau diese auch mit USAID-Geld bezahlt wurden, was Trump immer lautstark kritisiert hatte, lässt sich derzeit nicht nachvollziehen. Die Universität schweigt. Laufende Verhandlungen mit neuen Geldgebern sollen nicht gefährdet werden.

Tiana halbierte erst ihre Dosis, reduzierte dann nochmal. Doch es waren zu wenig Hormone. Ihr Körper entwickelte sich zurück in den eines Mannes. Ihr Kiefer wurde wieder kantiger, die Haut rauer, die Hüfte schmaler. Brustimplantate, ihr großer Traum, das schien nun unerreichbar. Über weitergehende Operationen, eine operative Geschlechtsumwandlung, hatte sie ohnehin nie gewagt, auch nur nachzudenken – viel zu teuer.

Ohne Hormone geriet der Körper aus dem Lot

Tianas gesamter Organismus geriet aus dem Lot. Eine Hormontherapie darf nicht einfach abgebrochen werden, erst recht nicht ohne medizinische Begleitung. Das Risiko für Osteoporose, sogar Krebs und Herzinfarkt steigt. Dazu kommen Schlafstörungen, Panikattacken, depressive Episoden, häufig auch Gedanken an Selbstmord.

"Manchmal denke auch ich, dass dieses Jahr mein letztes ist", sagt Tiana. Es ist Ende September, Tiana ist wieder auf dem Weg ins Rand's, ihrem Zufluchtsort. Um sie herum Armut und Alltag der Cape Flats, der Townships bei Kapstadt. Viele kleine Häuser und Hütten, viel Wind, viel Sonne, viel Staub – nur ein paar Kilometer entfernt von Tafelbucht und den Traumstränden der Stadt. Tianas pistaziengrüne Sandalen mit den acht Zentimeter hohen Absätzen versinken tief im Sand, der Wind treibt Plastikfetzen über die Straße. Tiana schwingt beim Gehen ihre Hüften und das rosa Minikleid rutscht hoch.

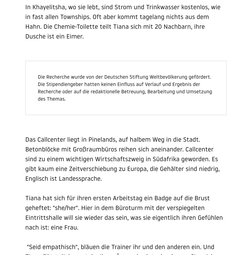
Wenige Wochen zuvor ist sie hier in der Nähe fast totgeschlagen worden. Zuerst pfiffen die Männer ihr nur hinterher. Dann, als sie ihre tiefe Stimme hörten, traten und prügelten sie auf sie ein. Überlebt hat sie wohl nur, weil die Freundin von einem der Schläger eingriff.

"Aber kein Mensch kann mir so gefährlich werden wie ich mir selbst", sagt Tiana jetzt. Ein paar Mal hätte sie in den vergangenen Tagen plötzlich die Rasierklinge in der Hand gehabt. Sie ertrage sich selbst einfach nicht mehr. Was sie jetzt wieder langsam wird. Was sie nie sein wollte.

Diskriminierung, Schläge – das erleben Menschen wie Tiana in Südafrika täglich

Die südafrikanische Verfassung untersagt Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Rasse oder sexueller Orientierung. Das ist die Theorie. Aber noch immer gleuben viele, vor allem in den Townships, Transmenschen würden ihre Kultur schänden. Auch Tianas Vater spricht nicht mehr mit ihr, ihre Mutter hat sich von ihr abgewendet. Das schmerzt Tiana mehr als alles andere. Sie hat sich sogar ihren Namen tätowieren lassen, übers Herz, als wolle sie die Mutter ständig fühlen.

Im März hatte Tiana dann kaum noch Hormone, das männliche Aussehen schlug wieder durch. Sie brach ihre Lehre zur Schmuckdesignerin ab. Sie braucht mehr Geld – für die Hormone. Verteilte Flyer am Flughafen, aber das reichte nicht. Im August dann entdeckte sie ein Angebot für einen Job im Callcenter – für den Kundenservice einer britischen Wasserversorgungsanstalt, die Beschwerden erwartete, weil die Wasserpreise erhöht wurden. Das Gehalt könnte reichen, geradeso.



Tiana vor ihrer Hütte in Khayelitsha
© Anna Kuchmenko

Nun, es ist der Tag nach ihrer Nacht im Rand's, soll ihr Training beginnen. "Ich habe noch eine Rechnung bezahlt oder mit fließendem Wasser gebadet, aber Empathie – das kann ich", sagt Tiana auf dem Weg zum Callcenter. Sie lacht rau, legt sich eine Hand vor den Mund und verstummt. Ihre Stimme scheint noch einmal tiefer geworden zu sein.

In Khayelitsha, wo sie lebt, sind Strom und Trinkwasser kostenlos, wie in fast allen Townships. Oft aber kommt tagelang nichts aus dem Hahn. Die Chemie-Toilette teilt Tiana sich mit 20 Nachbarn, ihre Dusche ist ein Eimer.

Die Recherche wurde von der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung gefördert. Die Stipendiengeber hatten keinen Einfluss auf Verlauf und Ergebnis der Recherche oder auf die redaktionelle Betreuung, Bearbeitung und Umsetzung des Themas.

Das Callcenter liegt in Pinelands, auf halbem Weg in die Stadt. Betonblöcke mit Großraumbüros reihen sich aneinander. Callcenter sind zu einem wichtigen Wirtschaftszweig in Südafrika geworden. Es gibt kaum eine Zeitverschiebung zu Europa, die Gehälter sind niedrig, Englisch ist Landessprache.

Tiana hat sich für ihren ersten Arbeitstag ein Badge auf die Brust gehefftet: "shafter". Hier in dem Bürotum mit der verspiegelten Eintrittshalle will sie wieder das sein, was sie eigentlich ihren Gefühlen nach ist: eine Frau.

"Seid empathisch", bläuen die Trainer ihr und den anderen ein. Und Tiana flüstet: "Ich verstehe ihren Ärger absolut, aber lassen Sie mich bitte erklären, warum die Preise steigen." Die Anrufe Tiana vorbei ist, geht sie auf die Toilette und weint.

50. JAHRESTAG

Vom Sieg der National Party bis zu den ersten freien Wahlen – die Geschichte der Apartheid in Südafrika

Nach ein paar Wochen im Callcenter bekommt sie mit, dass es im Groote-Schuur-Krankenhaus wieder kostenfrei Hormone geben soll – einer renommierten Klinik in der Innenstadt. Hier wurde das erste Herz weltweit transplantiert. Die Desmond-Tutu-Stiftung will die Gelder ersetzen, die durch USAID weggefallen sind. Zumindest für ein paar Monate. Von Khayelitsha bis zur Klinik sind es mit dem Auto nur zwanzig Minuten, doch Tiana hat kein Auto, und mit den Minibustaxis, mit Umsteigen, brauchte sie fast eine Stunde. Wie soll sie das schaffen, ohne den neuen Job aufs Spiel zu setzen? Wie lange wird das Geld der Stiftung reichen? Und was passiert dann?

Erst einmal wartet sie auf ihr erstes Gehalt. Das hat sie schon verplant. Sie wird in die Apotheke gehen. Sie kauft kein Essen. Aber Hormone kaufen. Vielleicht reicht ihr Geld dann nicht mehr fürs Essen. Aber immerhin, denkt sie, wird sie sich selbst zurückholen. Wenigstens, solange die Packung reicht.

Südafrika USAID Kapstadt HIV Donald Trump Khayelitsha Afrika